Zweites Blatt.

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Amtsblatt

Inserate
werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpuszeile.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 42. | Sonnabend, den 6. April | 1895.

Bericht über den Bezirkstag der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen

am 30. März 1895.

Zu dem obengenannten Bezirkstage, welchen auch Herr Kreishauptmann Schmiedel aus Dresden mit seiner Gegenwart beehrte, hatte sich unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmanns von Schroeter 33 Mitglieder der Bezirksversammlung eingefunden, während 3 entschuldigt waren.

Nach Eröffnung des Bezirkstages und Begrüßung der Erschienenen gab der Herr Vorsitzende zunächst seiner Freude über das Erscheinen des Herrn Kreishauptmanns Ausdruck und seitens der Versammlung geschah dies durch Erheben von den Sitzen.

Mit Eintritt in die Tagesordnung trug der Herr Vorsitzende zu Punkt 1 zunächst den Bezirkshaushaltplan auf das Jahr 1895 vor, indem er hierbei die nöthigen Erläuterungen zu den einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten gab, woran sich

zu Punkt 2 der Vortrag der Bezirksjahresrechnung auf 1894 schloß, die von den Herren Ausschußmitgliedern Schröder und Blümich geprüft worden ist, ohne daß dieselben gegen die Rechnung etwas zu erinnern gefunden hätten. Die Versammlung genehmigte hierauf einstimmig den Haushaltplan und sprach ebenso die gedachte Jahresrechnung richtig.

Zu Punkt 3 erklärte sich die Versammlung mit der von dem Herrn Vorsitzenden für die nächste am 1. Oktober d. J. beginnende 5jährige Wahlperiode vorgeschlagenen Wiederwahl des Herrn Rittergutsbesitzers Schröder auf Staucha als Wahlmann der Arbeitgeber, und des Herrn Werkmeisters Hermann Mitzael in Cölln a. E. als Wahlmann der Versicherten zur Wahl der Vertreter und deren Ersatzmänner in den Ausschuß der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen einstimmig einverstanden.

Zu Punkt 4, die Wahl der Vertrauensmänner zur Erwählung von Gerichtsschöffen bez. Geschworenen, und

zu Punkt 6, die Ergänzungswahlen von Mitgliedern bez. Stellvertretern a) der Pferde-Vormusterungs-Commissionen, b) der Taxatoren für die Pferdeaushebung betreffend, brachte der Herr Vorsitzende nochmals die der Versammlung bereits gedruckt vorliegenden Vorschläge zur Kenntniß, worauf sich die Versammlung wiederum einhellig für Annahme dieser Vorschläge aussprach.

Zu Punkt 5 schlug die Versammlung als zweiten Stellvertreter des Civilkommissars zur Pferdeaushebung a) für den Abnahmeort Nossen: Herrn Rittergutsbesitzer Oehmichen auf Barnitz, und b) für den Abnahmeort Lommatzsch Herrn Gutsbesitzer Thomas in Lautzschen, einstimmig vor.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Der Herr Vorsitzende machte sodann der Versammlung noch über den dermaligen Stand des Straßenbauprojektes Obermeisa-Niederjahna kurze Mittheilung, indem er zugleich die demnächstige Besichtigung der Oertlichkeit unter Zuziehung eines Sachverständigen und bez. betheiligter Interessenten in Aussicht stellte, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte.

Hierauf wurde der Bezirkstag geschlossen.

Mahnworte.

4.

Wenn dir in deines künftgen Lebens Tagen.

Wenn dir in deines künftgen Lebens Tagen
Dein Gott zu Zeiten Etwas giebt zu tragen,
Wenn er mit Dornen dir das Haupt umflicht,
Dann zage nicht!

Wenn die Versuchung will dein Herz umstricken,
Wenn sie der Sünde Netz vor deinen Blicken
Dir gaukelnd malt in noch so schönem Licht,
Dann wanke nicht!

Wenn irgendwo du kannst was Böses hindern,
Was Gutes stiften, einen Kummer lindern,
Wenn dich zum Handeln drängt Beruf und Pflicht,
Dann säume nicht!

Wenn dir ein Herz, das warm für dich geschlagen,
Zur letzten Ruhe ward hinausgetragen,
Laß ihm die Thräne rinnen fromm und schlicht,
Doch murre nicht!

Und gehts allhier einst mit dir selbst zu Ende,
Gieb nur getrost den Geist in Jesu Hände.
Ob nachtumfangen dann dein Auge bricht,
Doch bebe nicht!

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Eltern wollen sie zwingen, diesen unheimlichen Menschen aus Australien, der sehr reich sein soll, zu heirathen. Ich hörte, wie es beim Krämer erzählt wurde, der auch ganz ungenirt über die Schulden des Hof-Opernsängers räsonnirte und sich freute, nun endlich zu seinem Gelde zu kommen. Ich finde solche Klatschereien abscheulich und antworte nie darauf. Wenn doch Jeder nur vor seiner eigenen Thür fegen wollte."

„Dann sähe es freilich besser in der Welt aus," erwiderte Lorenz, sinnend und mit sichtlicher Freude den Fliederstrauß, der jetzt in einer Vase prangte, betrachtend.

„Die Ueberraschung dieses plötzlichen Umschwunges hat mich so überwältigt, daß ich nicht recht auf Deine Worte achtete, liebe Auguste. Wen soll Fräulein Neuburg heirathen? Einen Australier?"

„Du erinnerst Dich doch des Herrn mit der fürchterlichen Schmarre und der blauen Brille —"

„Der ist aus Australien?" rief Lorenz überrascht, „ei, dann ist es kein Anderer als der saubere Freund meines einstigen Verderbers, der mich nach dem Fuchsbau bestellte, um mir eine Art Reugeld zu überliefern. Ich sah diesen Patron unten im Garten, er wandte mir etwas schnell den Rücken zu, so daß ich sein abstoßend häßliches Gesicht nicht recht in's Auge fassen konnte, doch kam mir die Gestalt, die ganze Haltung des Menschen bekannt vor. Ich möchte ihn wohl mal in der Nähe betrachten, ihn sprechen hören, im Fuchsbau hatte er sich vermummt, seine Stimme klang dumpf und heiser. Hm, das wäre doch zu frech, ganz ungeheuerlich," setzte er wie für sich gedankenvoll hinzu.

„Ja, und diesen unheimlichen Menschen soll die reizende Jeanette Neuburg heirathen, lieber Walter! O, sie sah so kummervoll aus, ich fürchte, daß Sie sich ein Leid anthut."

„Das wäre ja geradezu ein Verbrechen von den Eltern," erwiderte Lorenz, „das arme Mädchen, Du glaubst wirklich, daß der Hauswirth ihr zu Gefallen uns wohnen läßt?"

„Ja, so ist es, er sagt, sie wäre die beste von der ganzen Familie Neuburg. Aber, daß ich's nicht vergesse, Walter, hier ist ein Brief an Dich, ich glaube, vom Herrn Notar, durch die Post gekommen."

Lorenz nahm den Brief, betrachtete die Aufschrift, das Siegel und sagte: „Ja, er ist von ihm, gieb mir die Scheere, ich möchte das Siegel nicht verletzen."

In dem Schreiben, welches der Umschlag enthielt, lag eine Banknote über zwanzig Mark. Der Xylograph las lange an dem Brief, steckte ihn dann sorgfältig wieder in den Umschlag und barg ihn nachdenklich in der Brusttasche.

„Hast Du eine unangenehme Nachricht erhalten, Walter?" fragte seine Frau, als er noch schwieg.

„Nein, gewiß nicht, im Gegentheil, ich habe nur eine kleine Reise zu machen, von welcher ich erst morgen zurückkehren werde. Vorbereitungen dazu bedarf es nicht, doch muß ich Dich bitten, dieselbe gegen Jedermann, wer immer es auch sein möge, zu verschweigen. Es ist dies dringend nothwendig, Auguste!"

„Bist Du auch ganz sicher, daß der Brief von dem Herrn Notar kommt, lieber Walter?" fragte die Frau ängstlich erregt, „wann sollst Du denn abreisen?"

„Heute Abend um neun Uhr geht ein Zug, den ich benutzen soll."

„Und wohin?"

„Das darf ich nicht verrathen. Hab' keine Sorge, liebes Kind, der Brief ist ganz sicher von ihm, ich kenne seine Handschrift und sein Siegel zu genau."

„Dann siegele den Brief ein und laß' ihn mir hier," sprach Frau Lorenz in steigender Besorgniß, „ich kann die böse Ahnung nicht los werden, daß diese Reise Dir Unheil bringt. Lieber Himmel, mir soll ja jede Freude vergällt werden. Du schüttelst den Kopf und lächelst über meine Angst, Gott gebe, daß Du Recht behältst. Aber sonderbar mindestens kommt es mir vor, weil der Notar Dir eigens verboten hat, Abends auszugehen."

„Du bist ein kleiner Angstpeter," scherzte Lorenz, den Brief noch einmal hervorziehend und Aufschrift wie Siegel scharf prüfend, „es ist gar kein Zweifel möglich, doch kann ich Dir den Brief nicht lassen, weil er zu meiner Legitimation dienen muß."

„So geh' doch noch einmal zu ihm, lieber Walter, Du hast ja Zeit genug, frage ihn selber."

„Ich muß hier bleiben, weil er möglicherweise selber noch herkommt, darf mit keinem Schritt das Haus verlassen, mit Niemand darüber reden, so lautet meine Vorschrift. Es ist eine geheime Mission, eine Vertrauenssache, auf welche ich stolz sein kann, meine kleine Frau! Dürfte eigentlich nicht einmal mit Dir darüber reden, aber Mann und Frau sind ja eins."

„Ich werde mich erst darüber beruhigen, wenn ich den Notar hier sehe, aus seinem Munde es höre, daß Du in seinem Auftrag reisen sollst."

„Aber was sollte mir denn geschehen?" fragte der Xylograph etwas ungeduldig. „Hätte ich meinen Revolver noch, dann würde ich ihn mitnehmen. Bin ich denn nicht sogar aus dem Fuchsbau unangefochten wieder heimgekehrt?"

„Da lag die Polizei im Hinterhalt," beharrte sie unerschütterlich. „Ich bitte Dich, lieber Mann, den Brief abzuschreiben und die Abschrift mir versiegelt hier zu lassen, auch das Kouvert. Es würde mir wenigstens die Beruhigung geben, wenn eine Falle Dir gelegt worden wäre, von Deinem Verbleib zu wissen und Deine Spur aufzufinden."

Lorenz lachte belustigt auf. Als er indeß die tödtliche Angst seiner Gattin sah, versprach er ihr die gewünschte Abschrift und auch das Kouvert. Erst begab er sich jedoch zu Herrn Brinkmann, um ihm für die Belassung der Wohnung recht herzlich zu danken, da er, als entlassener Sträfling, den Werth derselben doppelt zu schätzen wußte. Die behäbigen Eheleute, welche keine Kinder und auch keinen rechten Begriff von der allgemeinen Noth des Lebens hatten, empfingen ihn sehr freundlich und bielten ihn sogar fest, um das Loblied seiner Frau zu singen, die sich ganz musterhaft benommen und Anspruch auf die höchste Achtung habe. Nach ihr kam Fräulein Jeanette Neuburg an die Reihe, und Lorenz erfuhr denn auch, daß seine Frau Recht gehabt und die Fürbitte dieser jungen Dame den Sieg über alle Widersacher im Hause errungen hatte.

Mittlerweile hatte Jeanette, von Angst und Unruhe getrieben, sich nach einer zu ihrer Wohnung gehörigen Bodenkammer, wo die alte Stine schlief, hinaufgeflüchtet, um mit ihr, die hier gerade herumhantirte und die größte Vorliebe für sie besaß, zu plaudern.

„Na, ist es wahr, daß sie Dich an das reiche Scheusal verkaufen wollen und daß heute Verlobung ist?" fragte sie grollend.

Die alte Person nannte die beiden Töchter ihrer Herrschaft, welche sie als kleine Kinder auf dem Arm getragen, noch immer Du, und man ließ es ihr seltsamer Weise bei allem Hochmuth hingehen.

„Ach Stine, es ist so, wie Du sagst," seufzte das junge Mädchen, „der Vater macht es mir zur Pflicht, diesen Menschen, der mir widerwärtig wie eine Spinne ist, zu heirathen. Du weißt wohl, warum."

„Ho, ich weiß, armes Kind, und das macht es doppelt schändlich. Natürlich wollen die Gläubiger nicht länger warten, man munkelt schon beim Krämer und Schlächter davon, und die Spatzen pfeifen es auf den Dächern. Dabei wissen die Eltern auch nicht das Allergeringste von ihm, als was er selber hier geprahlt hat, denn die Weinlich's haben ihn selber noch nie gesehen. Wenn sein vieles Geld nun blauer Dunst ist, was dann? Ich will Dir was sagen, Jeanette, frage den Onkel von Deiner Freundin Toni darum, der hat Dich gern und wird's bald herauskriegen."

„Ich darf heute nicht mehr aus der Thür, weil der schreckliche Mensch erwartet wird und das Jawort holen will."

„Nun, freut mich mein Leben," rief die alte Stine erbost, „sonst kümmert sich der Vater kein Spierchen darum, was seine Töchter anfangen und wohin sie gehen, könnten seinetwegen die ganze Nacht ausbleiben, und nun auf einmal die reine Tyrannei. Na, soviel sage ich, so arm und so alt ich bin, aber das Scheusal sollte mir drei Schritte vom Leibe bleiben. Pflicht hin und Pflicht her, ein solches Verkaufen ist Sünde, lasse Dich nicht in's Bockshorn jagen, liebe Seele, und thue, was ich Dir gerathen habe."

Jeanette blickte starr vor sich hin und nickte dann entschlossen.

„Verloben ist noch lange nicht heirathen," fuhr Stine leise fort, „mach' Dich krank, leg' Dich in das Bett und sag' meinetwegen Ja dazu. Wenn Du nicht da bist, wird er bald wieder abgehen. Ein bischen schauspielern wirst Du doch auch können."

„Nicht viel," seufzte Jeanette, trübe lächelnd, „ich will's

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

aber tapfer versuchen, Stine! Ich kann dann nicht ausgehen, das würde ein schönes Geschrei geben."

„Laß' mich nur machen," beruhigte sie die Alte, „Du weißt, daß ich das verstehe."

Das junge Mädchen verließ die Kammer mit neuerwachter Hoffnung. Auf der Treppe begegnete ihr Frau Lorenz, die wieder ganz ängstlich aussah.

„Ist Ihnen etwas Unangenehmes zugestoßen?" fragte Jeanette verwundert.

„Ach, Fräulein treten Sie einen Augenblick in meine Küche, ich muß Ihnen etwas sagen, was mir das Herz abdrückt."

Als Jene ihre Bitte erfüllt hatte, erzählte die Frau ihr leise von der Reise ihres Gatten, worin das junge Mädchen durchaus nichts Auffälliges finden konnte.

„Wenn Handschrift und Siegel die des Notars sind, was haben Sie dann zu fürchten? Sie sind wirklich gar zu ängstlich, liebe Frau Lorenz! Ihr Mann ist also zu Hause?"

„Er ist schon eine ganze Weile bei Herrn Brinkmann, dem er danken wollte. Ich sage aber so viel, Fräulein, wenn der Herr Notar nicht kommt, dann ist die Sache nicht richtig."

„Nun, in diesem Falle könnte ich Ihnen vielleicht noch heute Abend Gewißheit bringen," bemerkte Jeanette nach kurzem Nachdenken. „Es ist möglich, daß ich am Abend noch einmal zu meiner Freundin gehe, dann will ich den Notar fragen."

„O, Sie sind doch stets die Güte selbst, eine recht hilfreiche Fee!" rief Frau Lorenz erfreut.

Das junge Mädchen lächelte zerstreut und eilte dann in die elterliche Wohnung hinab.

Siebzehntes Kapitel.

Meinhardt hatte sich zur bestimmten Stunde bei Sennor Torrendo eingefunden, welcher die größte Ungeduld und Unruhe über die noch immer nicht aufgefundenen Familienpapiere seines Freundes offenbarte.

„Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren," rief der Cubaner, hastig das Zimmer durchmessend. „Binnen heute und drei Tagen müssen sie geschafft sein, Sie wissen ja nun, daß ihr Verlust das Runeck'sche Erbe und, was viel mehr sagen will, den ehrlichen Namen meines Freundes in Frage stellt. Sie haben also noch gar keine Spur entdecken können?"

„Vorerst die Spur des Räubers."

„Ach, wer ist es? Natürlich ein handwerksmäßiger Verbrecher."

„Natürlich, Sennor!" nickte Meinhardt, „der Name thut nichts zur Sache. Sie verreisen also heute noch?"

„Ja, ist meine Anwesenheit hier nöthig? Ich kann morgen schon wieder hier sein."

„Bleiben Sie übermorgen fort, Sennor!" versetzte Meinhardt, „es ist meinem Zwecke förderlich. Sie werden von der Polizei nicht weiter belästigt werden."

„Das ist Ihr Werk, Herr Meinhardt, ich danke Ihnen. Selbstverständlich kehre ich also erst übermorgen zurück."

„Gut, ich bitte Sie ferner, Ihre Abreise und Heimkehr dem Wirthe beziehungsweise Jedem hier im Hotel, der Ohren hat, mitzutheilen, auch das dient meinem oder vielmehr unserem Zwecke, Sennor!"

„Es soll geschehen," sagte dieser, „obwohl ich dergleichen hasse."

„Kann ich mir denken, möchten Sie nun die Güte haben, Sennor, mir Ihre Zimmer zu zeigen?"

Torrenda sah den Detektiv erstaunt an. Dann lächelte er. „Ich merke, daß ich nur zu gehorchen, doch nicht in der Geschichte mitzuwirken habe," meinte er etwas ironisch.

„Weil es die Sache der Polizei, nicht die Ihrige ist, Sennor! Sie wären im Stande, die Raubvögel davon fliegen zu lassen, wie es mit dem sauberen Baron Horst der Fall war!"

„Was hätten wir davon gehabt, Herr Meinhardt," erwiderte Torrendo achselzuckend. „Nur gegen zwei Elende möchte ich Gerechtigkeit geübt sehen, gegen den Raubmörder, der meinen Freund überfallen und den schurkischen Jockey, welcher den Freiherrn geflissentlich getödtet hat. Man hat diesen bereits auf meinen Antrag verhaftet."

„Ich weiß, obwohl Baron Horst mit einigen Herren des Klubs, die er für seine Meinung gewonnen, gewaltig dagegen geeifert und Sie direkt der Verleumdung beschuldigt hat. Dafür haben Sie im Fuchsbau feurige Kohlen auf sein Haupt gesammelt, wofür er Ihnen wenig Dank weiß. Besser ist es jedenfalls, einer solchen Schlange mindestens den Giftzahn auszubrechen."

„Sie mögen Recht haben," sagte Torrendo nachdenklich, „unzeitig Großmuth schafft meistens doppelten Haß. Doch lassen wir ihn, es wäre mir das fatal, wenn dieser heimtückische Bursche am Entscheidungstage als Erbe den Sieg davontragen, Schloß Runeck und die verdoppelte Rente erhalten sollte. Nun, wie es kommt, muß man's nehmen. Hier, Herr Meinhardt," setzte er, eine Thür öffnend, hinzu, „ist mein Schlafzimmer, jene Tapetenthür führt in meine Garderobe, das macht mit diesem Zimmer meine ganze Wohnung aus."

„Sie reisen ohne Diener, Sennor?"

„Ja, ich ließ Alles zurück, um mir die alte Welt ohne irgend ein Anhängsel recht gründlich anzuschauen. Was braucht man einen Diener mitzuschleppen, der alle unsere Schritte zählt und daheim Kapital daraus schlägt, meinte mein Freund, und obwohl ich es nie probirt hatte, willigte ich doch ein und befinde mich jetzt ganz vortrefflich dabei."

„Weshalb reiste ihr Freund allein, und, entschuldigen Sie diese Frage, Sennor, in der dritten Klasse? Der Erbe von Runeck —"

„Ach, mein Lieber, er hielt die ganze Geschichte für Schwindel," fiel Torrendo lächelnd ein, „während ich eine andere Route einschlug, wollte er erst allein sich hier darüber informiren. Ich mußte ihn fast gewaltsam von der vierten Klasse zurückhalten, weil er als Maler nach Studienköpfen aus dem Volke sucht. So schob ich ihn in die Klasse, da ich einen anderen Zug benutzen wollte. Hätte ich ihn doch gewähren lassen, er wäre dort keinem Mörder zum Opfer gefallen."

„Wahrscheinlich nicht, nun hoffentlich wird er genesen," sagte Meinhardt, seine Augen umherschweifen lassend, bis sie sich auf die Tapetenthür hefteten. „Sie erlauben, Sennor," er schritt durch's Schlafzimmer, öffnete jene Thür, welche in einen engen Raum, worin Garderobenstücke sich befanden, führte, und schloß sie wieder nach einem kurzen Einblick.

„Sind die anstoßenden Räume bewohnt?" fragte er, zu dem verwunderten Torrendo zurückkehrend.

„Ja, ich glaube von jenem Australier, den Sie für unsern Mann aus dem Fuchsbau halten. Ich sah ihn erst ein einziges Mal, wo ich im Stillen seine martialische Schmarre bewunderte."

„Hm, führen Sie bedeutende Summen oder Werthsachen mit sich, Sennor?"

„Allerdings, in jenem Koffer."

„Dann rathe ich Ihnen, diese mitzunehmen. Man schwatzt im Publikum viel von Ihren Reichthümern. Wenn Ihre Reise ruchbar würde, könnte man für nichts einstehen. Auch möchte ich bitten, eine gute Waffe mitzunehmen."

„Ei, ei, Herr Meinhardt, ist das Ihr Ernst?"

„Mein vollständiger Ernst, Sennor, ich füge sogar hinzu, daß es noch gerathener wäre, Alles, was wirklich hohen Werth für Sie besitzt, dem Herrn Notar Spehr bis zu Ihrer Rückkehr in Verwahrung zu geben. Sie können diesem Herrn vollständig vertrauen."

„Davon bin ich überzeugt," erwiderte Torrendo ernst, „sollte diese übertriebene Vorsicht ebenfalls unsern Zwecken dienlich sein," setzte er, ihn forschend anblickend, hinzu.

„So ist es, Sennor! Sie müssen sich in der That jetzt genau nach meinen Rathschlägen richten."

„Gut, Sie sollen sehen, daß ich Ihnen vollständig Vertrauen schenke, indem ich Sie bitte, das Kästchen mit meinen werthvollsten Dokumenten ꝛc. selber dem Notar zu überbringen. Ich verlange weder von Ihnen noch von dem Notar eine Bescheinigung darüber."

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, Sennor, weil es mich ehrt, muß aber doch auf eine Bescheinigung meinerseits bestehen. Irgend ein kleiner werthvollen Köder, vielleicht auch einige fremdländische Banknoten, deren Nummern Sie notiren könnten, mögen immerhin in dem Koffer zu finden sein."

Torrendo blickte den Detektiv forschend an. „Sie haben auch dabei ihren bestimmten Zweck?"

Meinhardt nickte.

„Ist es nöthig, einen armen Teufel so heimtückisch zu fangen?" fuhr Torrendo fragend fort. „Ich gestehe aufrichtig, daß mir ein solches Verfahren widerstrebt."

„Und wünschen doch, jene elenden Mordgesellen dem Gesetze zu überliefern, Sennor?" rief Meinhardt, spöttisch lächelnd, „das verstehe ich nicht, wie ich es ebenso wenig zu begreifen vermag, daß Sie spanischer Abstammung und dazu ein Sohn der heißen Antillen sein sollen. Haß und Rache liegen dem Cubaner gleichsam im Blut —"

„Meinen Sie?" unterbrach Torrendo ihn achselzuckend. „Mag sein, daß irgend eine meiner Ahnfrauen von deutscher Abstammung gewesen ist und ein Tropfen ihres kalten Blutes auch in meinen Adern rollt. Ich war stets anders als meine Landsleute. Doch lassen wir das, Herr Meinhardt, Sie sollen Ihren Willen haben, auch selber sehen, was ich in meinen Koffer lege."

Er ging zurück in's Schlafzimmer, schloß den großen Koffer auf und nahm das Kästchen, welches wir schon einmal gesehen, heraus. Dann steckte er mehrere Papiere und sonstige Gegenstände zu sich und öffnete das Kästchen mit einem goldenen Schlüssel. Es war mit Papieren und Banknoten angefüllt. Von den letzteren nahm er drei Stück und wählte sodann aus einigen kostbaren Kleinodien, welche er sorglos zwischen Kleidungsstücken zerstreut hatte, ein prachtvolles alterthümliches Kreuz, mit großen Diamanten besetzt.

„So, dieses sind spanische Bankscheine, notiren Sie sich selber die Nummern, ich habe nur wenige noch davon eingewechselt," sagte er gleichgiltig, „ist es genügend?"

„Ich denke wohl," erwiderte Meinhardt, etwas verdutzt von diesem Reichthum, „um das Kreuz aber wäre es schade, da ich nicht versprechen kann, ob Sie es unversehrt wieder erhalten."

„Hm, das wäre mir nicht lieb, es soll von meiner Ahnfrau stammen. Wählen Sie also selber."

Meinhardt unterdrückte ein Lächeln. Er wählte einen Siegelring, der aus einer prachtvollen Came bestand. „Den wird man nicht zerbrechen," meinte er, „was soll aber mit den andern Werthsachen geschehen, Sennor? Soll ich sie ebenfalls dem Notar übergeben?"

„Meinetwegen, stecken Sie nur ein, was Sie finden."

Meinhardt lachte, suchte Alles hervor, was Diebe reizen konnte und trug es sorgfältig in's Zimmer, wo er die blitzenden Kleinodien auf den Tisch legte. Da Torrendo nichts mehr aus dem Koffer gebrauchte, so legte der Detektiv die Banknoten und den Ring zwischen Wäsche, verschloß ihn und übergab Jenem den Schlüssel, worauf er ein Verzeichniß der Werthsachen aufsetzte, den Empfang derselben, sowie des Kästchens bescheinigte und die ganze Bescheerung, wie der Sennor lachend bemerkte, in ein Packet verschnürte.

„Ich könnte damit verschwinden und Sie hätten das Nachsehen, Sennor!" bemerkte Meinhardt, zögernd das Packet, welches ein Vermögen enthielt, an sich nehmend.

„Ich hätte achtundvierzig Stunden Vorsprung und bin selbst als Polizeibeamter doch nur ein Mensch."

Torrendo blickte ihn ruhig an, nahm dann das Verzeichniß mit der Bescheinigung und zerriß es.

„Sennor, was thun Sie?" rief Meinhardt, erschreckt das Packet auf den Tisch legend.

Der Detektiv fühlte sich zum ersten Male in seinem Leben fassungslos, er rang mit einer tiefen Bewegung. „Sie sollen sich nicht in mir getäuscht haben," sagte er nach einer Pause mit feierlichem Ernst. „Diesen Augenblick werde ich Ihnen nie vergessen, Sennor!" Er nahm das Packet und ging.

Torrendo sah lächelnd vor sich hin. „Es ist eine Probe auf die Ehrlichkeit der Menschen," sprach er leise, „welch' ein Gewinn, wenn sie gelingt." Er klingelte und bestellte in einer halben Stunde eine Droschke, da er bis übermorgen verreisen werde.

Meinhardt eilte mit einer Hast, als könnte er nicht früh genug die reiche Bürde los werden, nach dem Hause des Notars, den er bereits beim Thee antraf, da der Krüppel es gewohnt war, sein Abendessen früh zu genießen. Er mußte in's Familienzimmer eintreten, wo Frau Steinert und ihre Tochter sich ebenfalls befanden, was unserem Detektiv das Herz noch schneller schlagen ließ. „Eigentlich ist mein Auftrag diskreter Natur," meinte er auf die Frage des erstaunten Notars, „indessen —"

„Warten Sie einige Minuten, ich bin mit meiner Mahlzeit gleich fertig, nehmen Sie Platz, Toni, reiche Herrn Meinhardt eine Tasse Thee!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ueber die Verunglückungen deutscher Seeschiffe (Ganzverluste) in den Jahren 1892 und 1893 sind in den kürzlich erschienenen ersten Heft des Jahrganges 1895 der Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reiches einige Zusammenstellungen veröffentlicht. Hiernach sind 1892 (die Angaben für 1893 sind noch nicht vollständig) 104 deutsche eingetragene Seeschiffe mit einen reinen Raumgehalt von 37320 Register-Tonnen verloren gegangen, und zwar sind 42 Schiffe gestrandet, 17 gesunken, 2 gekentert, 2 verbrannt, 13 infolge schwerer Beschädigungen und 13 durch Zusammenstoß verunglückt, 15 verschollen. Dabei büßten 319 Personen (259 Mann Besatzung und 60 Reisende) von 1098 an Bord gewesenen Menschen (934 Mann Besatzung und 164 Fahrgäste) ihr Leben ein. Im Vergleich zum Bestande der eingetragenen deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1892 beträgt der Schiffsverlust im Laufe dieses Jahres 2,80 Prozent. Dagegen bezifferte sich der Verlust in den Jahren 1891, 1890, 1889 und 1888 auf 3,2 2,5 3,2 und 4,1 Prozent des Schiffsbestandes am Anfang des betreffenden Jahres. Für die Schiffsbesatzung berechnet sich das Verlustverhältniß derart, daß in den Jahren 1892, 1891, 1890, 1889 und 1888 ein Mann von je 158, 227, 227, 174 und 184 Seeleuten, welche auf deutschen Seeschiffen dienten, verunglückte. An Schiffsunfällen an der deutschen Küste während des Jahres 1893 sind im ganzen 388 gezählt, welche 534 Schiffe betrafen. Vordem hatten die Unfälle betragen: 1892: 370 Unfälle (501 Schiffe), 1891: 392 Unfälle (512 Schiffe), 1890: 255 Unfälle (336 Schiffe), 1889: 181 Unfälle (237 Schiffe). Die Zunahme der Schiffsunfälle ist namentlich durch das Anwachsen des Schiffsverkehrs in den deutschen Häfen, wodurch sich hauptsächlich die steigende Zahl der Schiffszusammenstöße erklärt, begründet; außerdem in einzelnen Jahren durch besonders ungünstige Witterung. Der Verlust an Menschenleben aus diesem Anlaß (65) steht zwar hinter dem des Vorjahres (72) zurück, übersteigt jedoch die durchschnittliche Verlustziffer der vier Jahre 1892—1889 um 32; er berechnet sich auf 0,83 Prozent aller an Bord gewesenen Personen (soweit deren Zahl bekannt war) gegen 1,06 Prozent im Vorjahre oder 0,32, 0,67 und 0,80 Prozent in den Jahren 1891, 1890 und 1889.

* Prophezeiung aus dem Jahre 1850 auf Fürst Bismarcks künftige Größe. Der „Schles. Ztg." wird von hochgeschätzter Seite geschrieben: „Im Winter 1850 führte mich mein Vater in eine Kammersitzung und zeigte mir von der Tribüne einige Herren, deren Namen damals besonders viel genannt wurden. Zuletzt machte er mich aufmerksam auf einen großen stattlichen Herrn und sagte: „Präge dir diese Persönlichkeit tief ins Gedächtniß ein, es ist ein Herr v. Bismarck, und das nächste Vierteljahrhundert wird seinen Namen viel nennen." „Warum glaubst du dies?" fragte ich meinen Vater. „Weil nur sehr beschränkte Menschen den bedeutenden Verstand dieses Mannes unterschätzen können und er darum bald eine hervorragende Rolle im politischen Leben spielen muß." Mein Vater ahnte wohl damals nicht, daß nach 45 Jahren Bismarcks Name auf dem Erdball widerhallen würde, allen echten Deutschen zur Freud', ihren Feinden zum Leid."

* Passende Verwendung. Studiosus A.: „Da schau mal her! Hab für einen Artikel, den ich gegen die Trunksucht schrieb, 50 Mk. Honorar bekommen." — Studiosus B.: „Weißt du was? Das Geld versaufen wir!"

* Ein angehender Gemüthsmensch. Moritz und Arthur, zwei Knaben von fünf und drei Jahren haben sich soeben an den Kindertisch zum Mittagessen niedergesetzt. Moritz bemerkt, daß sich nur eine Apfelsine auf dem Tisch befindet, und stimmt sofort ein furchtbares Geheul an. „Aber Moritz, mein lieber Junge, warum weinst du denn so schrecklich?" fragt die besorgte Mutter. — „Weil für Arthur keine Apfelsine da ist!" schluchzte der fürsorgliche Bruder.

* Untrügliches Mittel. Doktor: „Na, Junge, du hast dich ja ganz prächtig erholt! Ich dachte mir's gleich, denn meine Pillen sind in solchem Fall unfehlbar! Wie hast du sie denn verkonsumiert?" Junge: „Mit dem Blasrohr!"

* Unangenehme Erinnerung. (Ein Student zum andern ein besuchtes Bierlokal betretend): „Komm, Putz, wir wollen lieber hinausgehen — widerwärtige Gesellschaft hier!" — „Wieso?" — „Lauter Protzen, — schreien immerfort: Kellner, zahlen!"

* In Wien stellte unlängst Hofrath Prof. Dr. Neumann in der Vollversammlung der Gesellschaft der Aerzte die dreijährige Tochter eines in Maria-Enzersdorf bei Brunn am Gebirge wohnhaften Ziergärtners vor, deren Erkrankung als ein Unikum erscheint. An verschiedenen Körpertheilen des Kindes hatten sich vor etwa vier Monaten röthliche, schlangenförmig gewundene Streifen an der Hautfläche zu bilden begonnen, die seither große Dimensionen annahmen. Das Kind wurde dieser Tage in die Klinik des Hofrathes Neumann gebracht. Der Gelehrte führte aus, daß es sich hier um einen in der Literatur in dieser Form ohne Beispiel dastehenden Fall handeln dürfte. Ein Spezies der Kleinschwetterlinge, und zwar im Metamorphosenzustande einer Minirlarve, sei die Ursache der Minirgönge unter der Haut des Kindes. Aus dem auf dem Körper des Kindes gelangten kledrigen Ei sei die Larve hervorgekrochen und sei unter der Haut stetig weitergeschritten. Das Kind, das bisher blühend gesund ist, wird nun täglich zur Klinik kommen und vom Assistenten Dr. Rille beobachtet werden, um durch das Fortschreiten der Larve deren Standort zu bestimmen und sie sodann aus dem Körper zu entfernen.

* Unsere Dienstboten. Herrin: „Also behalten Sie im Gedächtniß, daß wir jeden Morgen um acht Uhr frühstücken." — Neues Mädchen: „Sehr wohl, Madame, aber wenn ich um diese Zeit noch nicht auf bin, bitte ich, nicht auf mich zu warten."

* Voraussetzung. „Wer war denn der Herr, der diese unglaublichen Jagdgeschichten erzählte?" — „Der pensionirte Herr Oberförster!" — „Donnerwetter, muß der erst gelogen haben, als er noch aktiv war!"

* Rybnik, 23. März. Im dichten Holzbestande des benachbarten Steiner Waldreviers fand der königliche Forstaufseher Kilmann eine aus sechs Mitgliedern bestandene Zigeunerfamilie, zwei Männer, 3 Weiber und 1 Kind todt im Schnee inmitten des aufgeschlagenen Lagers. Die Leute sind offenbar erfroren und haben anscheinend schon lange unter der hohen Schneedecke gelegen, deren Schmelzen die Leichen zum Vorschein brachte. Dem Kinde ist vermuthlich durch Raubzeug ein Auge ausgehackt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Bekanntmachung.

Zur diesjährigen Frühjahrssaison eröffne ich hierdurch daß mein

Putzgeschäft

wieder die **neuesten Moden** in

Sommerhüten

für Erwachsene und Kinder auf Lager hält.

Hüte fertig garnirt von **1 Mk. 50 Pf.** an. **Trauerhüte** in jeder Façon liefere ich zu den billigsten Preisen sofort.

Hutfedern, Bänder, Spitzen und Blumen sind stets in großer Auswahl vorhanden.

Mohorn, Schulhaus. **Martha Lange.**

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,

über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachklebend, mit Farbe in 5 Nüancen, **unübertrefflich** in **Härte, Glanz** und **Dauer,** allen Spiritus- und Fußboden-Glanzlacken an Haltbarkei überlegen. **Einfach in der Verwendung,** daher viel begehrt für jeden Haushalt! In ½, 1 und 3½ Kilo-Dosen.

Schutzmarke.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Hoflieferant, **Dresden,** begründet 1833.

Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche und Prospekte gratis in **Wilsdruff** bei Bruno Gerlach, **Kesselsdorf** bei Paul Heinzmann.

---

erzeugt Mischung einen prachtvollen tiefschwarzen bleibenden Glanz, schmeichelt das Leder, verbraucht sich **sehr sparsam** und ist thatsächlich besser und billiger als die sogenannte beste Wichse der Welt. Nur in Dosen à 10 Pf. und 20 Pf. ächt bei

Paul Kletzsch, Dresdnerstraße.

Apotheker Ernst Raettig's

Mast- und Freßpulver

für Schweine.

Rasche Gewichtszunahme, schnelles Fettwerden, Mark Knochen, erregt Freßlust; verhütet Rachitis, fördert innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Per Schachtel 50 Pfg.

In Wilsdruff in der **Löwenapotheke.**

Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **Heleolin** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 1 Mk. und 60 Pfg. erhältlich bei **Paul Kletzsch.**

Meinen Mitmenschen.

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel ꝛc. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Riesengeb).

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mark an empfiehlt

Arthur Gast, Tonhalle.

Kostüm-Sammet gegen Druck und Nässe unempfindlich, feinste Qualität Mk. 2.60

Seiden-Sammet, schwarz und farbig — von Mk. 1.80—5.50

Seiden-Plüsch, Ia. engl. Qual. — „ „ 2.60—5.25

Seiden-Merveilleux, schwarz und farbig — „ „ —.80—3.50

Seiden-Damaste, schwarz und farbig — „ „ 2.00—4.25

Seiden-Atlasse, ... „ „ —.45—2.00

Seidenstoffe, schwarz, **grosse Sortimente glanzreiche Gewebe, ohne Apretur, garantirt für gutes Tragen** Mk. 1.40—6.50

Faille, Taffet, Foulard, Moirée, Armure für **Blousen.**

Ball-, Hochzeits- und Strassentoiletten in gediegenen Qualitäten und apparten Farben.

Crefelder Sammet- und Seiden-Haus **Dresden, Prager Strasse 28, I.**

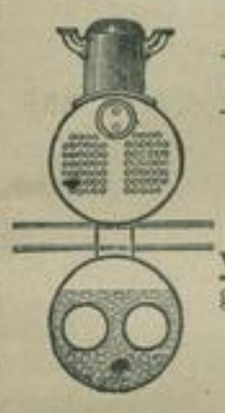
Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.

Dampfkesselfabrik

F. L. Oschatz, Meerane i. S.

liefert

Dampfkessel

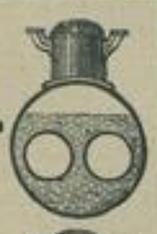


vorzüglichster Construktionen, in **vollendester** Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.

Kesselschmiedearbeiten aller Art.

Schweissarbeiten.

Rauchlose Feuerungsanlagen.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie kein zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Wilsdruff bei Herrn **Aug. Schmidt,** Kaufhaus.

Zur Bausaison

Größtes Lager am Platze!

hält sein Lager in

I-Trägern, alten Eisenbahnschienen, **zu Bauzwecken,** eisernen Säulen, Drahtnägeln, Dachfenstern, Rohrgewebe etc., sowie Oefen aller Art, als: Regulier-, Aufsatz-, Doppel-, Unter- und Wirthschaftsöfen in größter Auswahl zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Carl Clauß, Freiberg i. S.

Eisenhandlung.

Größtes Lager am Platze!

O weh! Juchhe!

Der Rock ist abgetragen
Im Winter peu à peu,
Was nützt da alles Klagen,
Es ist vorbei! O weh!
Ob ich dem Liebchen schreibe,
Daß ich nicht zu ihm geh'?
Ich hab' kein gutes Kleid,
Das thut mir schrecklich leid. O weh!
Jedoch die Frühlingssachen,
Wie ich soeben seh',
Sind billig ja zum Lachen,
Bei „Goldne Eins." Juchhe!

Offerire zur Frühjahrs-Saison zu festen Preisen:

Konfirmanden-Anzüge in Cheviot- und Tuchstoffen M. 5¾, 6½, 8, 9, 10.
Konfirmanden-Anzüge, wie nach Maß gearbeitet, M. 12, 14, 16, 18, 20.
Herren-Anzüge M. 8, 10, 12, 14, 15.
Herren-Anzüge M. 17, 19½, 24, 27, 32.
Herren-Paletots M. 7, 8½, 11, 13½, 15.
Herren-Paletots M. 18, 20, 23, 26, 33.
Herren-Pelerinen-Mäntel in allen Weiten M. 9½, 11, 15, 20, 24.
Herren-Jackets und Joppen in großer Auswahl M. 3, 5, 8, 9, 12, 15.
Herren-Hosen M. 1, 1¾, 3, 4½, 5.
Herren-Hosen M. 6½, 8, 9¾, 11, 14, 16.
Burschen-Anzüge in allen Farben und Stoffen M. 4½, 6, 9, 11, 13, 15.
Knaben-Anzüge in verschied. Façons M. 1½, 2½, 4, 5¼, 6¾, 7½.

Schlafröcke, Fracks, Kellnerjacken, Fleischerjacken und einzelne Westen.

Auf jedem Gegenstand steht der feste Preis in grossen Ziffern gedruckt.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Cigarren-Etuis. Brieftaschen.
Portemonnaies. Reisetaschen.
Handkoffe. Schultaschen.
Gloria-Regenschirme.
Sonnenschirme. Spazierstöcke.
Photographie-Albums.
Photographie-Rahmen.
Poesie- u. Einschreibe-Albums.
Operngläser.
Ball- und Theater-Fächer.
Herren- und Damenschmuck.
Cravatten und Shlipse.
Hosenträger. Weckeruhren.
Seife und Parfüm.
Briefpapier. Spielkarten.
Frisier- und Staubkämme.
Pincenez und Brillen.
Porzellan-Figuren u. Vasen.
China-Waaren.
Luxus-Nickel-Geschirr.
Kinderspielzeug.
Gesellschaftsspiele.
Bilder- und Märchenbücher.
Puppen, gekleidet und ungekleidet.
Artikel m. Dresdner Ansichten.
Porzellan-Tafelgeschirr.
Steingut-Küchengeschirr.

Grösstes Etablissement dieser Art in Deutschland.

Besichtigung auch ohne Kauf gestattet.

Bazar Otto Steinemann

Dresden, Wilsdrufferstrasse 10—12.

Permanente Austellung von Tausenden verschiedener Gegenstände, wovon kein Stück den Preis von

50 Pfg., 1 Mark oder 3 Mark

übersteigt. Spezielle, in Reichhaltigkeit unübertroffene Auswahl von Waaren, die sich als Reise-, Hochzeits- und Festgeschenke, für Verloosungen, Lotterien, Prämien-Schiessen, Vereins-Festlichkeiten, Schulfesten, Vogelschiessen etc. eignen.

50 Pf.-, 1 Mark-, 3 Mark-Bazar-

Sogenannte, andererseits als Bazarartikel empfohlene Ramschwaare führe ich nicht, ich übernehme daher für meine Waaren die Garantie der zweckentsprechenden Brauchbarkeit.

Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Waschgarnituren.
Porzellan-, Kaffee-, Theeservices.
Liqueur-Services.
Kaffee-, Thee-, Mocca-, Cognac- u. Kinder-Tassen.
Wein-, Liqueur- u. Sectgläser.
Emaille-Küchengeschirr.
Tischmesser- und Gabeln.
Taschenmesser.
Kaffee- und Theelöffel.
Holz-Küchengeräth.
Kohlenkasten. Wäscheleinen.
Bürsten- u. Besenwaaren.
Wirthschaftswaagen.
Tisch-Küchen-u. Hängelampen.
Wachstuch-Decken.
Stearin- und Wachskerzen.
Vogelkäfige.
Wand- u. Toilettenspiegel.
Korbwaaren.
Herren- und Damenpantoffel.
Bierseidel. Thermometer.
Kragen-, Manschetten u. Handschuhkasten.
Holz-Salonmöbel.
Bilder in Rahmen.
Haussegen in Rahmen.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Etablissement **Robert Bernhardt** hat in

neuen Frühjahrs-

Kleider-Stoffen

wieder die **besten Glauchauer, Geraer, Elsässer** und **Engl. Fabrikate** in grossen Sortimenten aufgenommen und empfiehlt ausser ausgesprochenen aparten Nouveautées einen

preiswerthen Mittel-Genre

in ganz vorzüglicher und einzig gebotener Auswahl am Platze.

Reinwoll. Loden, glatt und mit Noppen,
95 cm breit Meter **90** u. **110** Pf.

Chiné-Wollstoffe in herrlich neuen Farbenstellungen,
95/100 cm breit Meter **1.35, 1.60, 1.75,** u. **2.00** Mk.

Reinwoll. Loden in verschiedenen Melangen,
115 cm breit, Meter **1,40, 1,50** u. **1,60** Mk.

Reinwoll. Beige in großartigen Sortimenten,
100/120 cm breit, Meter **1.15, 1,40** u. **1,90** Mk.

Satin Beige,
100 cm, Meter **1.40** Mk.,
115 cm, Meter **2.80** Mk.,
120 cm, Meter **3.00** Mk.

Crêpe Beige,
100 cm, Meter **1,40** Mk.,
110 cm, Meter **2,20** Mk.,
120 cm, Meter **2,50** Mk.

Diagonal Beige,
100 cm, Meter **1,80** Mk.,
115 cm, Meter **2,00** Mk.,
120 cm, Meter **2.20** Mk.,

Panama Beige,
100 cm, Meter **1,30** Mk.,
115 cm, Meter **2,30** Mk.,
115 cm, Meter **2,50** Mk.

Reinwollene Fantasiestoffe in Beige-Geschmack, mit Noppen, kleinen verschwommenen Caros und schmalen Streifen,
100 cm breit, Meter **1,10, 1,20, 1,35, 1,60, 1,75, 1,90, 2,00, 2,20** Mk.
115/120 cm breit, Meter **1,60, 2,10, 2,30, 2,40, 2,50, 2,65, 2,80, 3,00** Mk.

Engl. Wollstoffe in ganz aparten Webarten und neuen Farbenstellungen,
110/120 cm breit, Meter **2,75, 2,80, 3,00, 3,20—5,80** Mk.

Englische Alpaccas, hochmoderne Chinés und Brochés,
100 cm breit, Meter **1,30—1,50** Mk., 110/115 cm breit, Meter **2.25, 3,00, 4,25** Mk.

Hochaparte Bordürenstoffe, feinste Farbenstellungen,
110 cm breit, Meter **2,25, 2,80, 3,00** Mk.

Hochfeine schmale Cannelé-Streifen in aparten Farbenstellungen,
100 cm breit, von **1,60—2.50** Mk., 115/120 cm breit, Meter von **2,40—3,00** Mk.

Halbseidene Stoffe für Blousen und Gesellschaftskleider,
100 cm breit, Meter von **2,20—2,60** Mk., 120 cm breit, Meter von **3,00** u. **3,20** Mk.

Die **Abtheilung für im Stück gefärbte Stoffe** ist vollständig sortirt mit allen neuen Saison-Farben in **Reinwoll. Cheviot-Crêpe, Cottelé, Satin, Crêpe Royal, Foulé, Cord, Diagonal, Serge** etc.

Reinwollenen Crêpon,
baumrindenartiges Gewebe, letzte Neuheit,
100 cm breit, Meter **1,30** u. **2,00** Mk.,
120 cm breit, Meter **2,50** u. **3,20** Mk.

Reinwollenen Whipcord
in allen modernen Farben,
Meter **1,90, 2,00, 2,50, 3,20** Mk.

Feste billigste Preise. — Muster nach auswärts bereitwilligst.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiberger Platz 20.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Unterhaltungsblatt

für

Jedermann aus dem Volke.

Beilage
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 14. **Wilsdruff.** **1895.**

(Nachdruck verboten.)

Die verfehlte Brautreise.

Von H. Haubold.

(Fortsetzung.)

Sie wendete sich, als sie den prüfenden Blick des jungen Mannes fühlte, ihrem Schreibtisch zu und ordnete dort Dinge, die gar nicht in Unordnung waren.

„Ach, Narrenspossen, Doktor," rief der Hausherr aufspringend, „Sie wollen mich nur schrecken und mich für meiner Tochter verrückte Neigung günstig stimmen. Aber das gelingt Ihnen so bald nicht. Hildegard ist eines Kaufmanns Tochter und das Geld, das ich mir sauer erworben habe, geht nur in eines Kaufmanns Hände mit ihr selber über. Damit basta!"

„Ich kleide mich nur um, Papa," sagte das junge Mädchen, und verließ nach einem bittenden Blick auf Herfurt das Zimmer.

„Aber an das Glück Ihrer Tochter denken Sie dabei nicht," rief Max entrüstet, als die Portière hinter der schlanken graziösen Gestalt Hildegards zugefallen waren. „Es ist doch Ihr einziges Kind, Herr Fabricius, wie können Sie so grausam sein?"

„Kommen Sie mir nur nicht auch noch mit solchen Geschichten, oder — halt einmal, Sie sind ja Borbecks Freund, hat er — ich will doch nicht hoffen, daß man mich —"

Fabricius rannte mit langen Schritten in dem Raume auf und nieder, blieb dann plötzlich wieder vor Herfurt stehen, faßte nach dessen Rockknopf, sah ihm lange in das ernste ehrliche Gesicht und wendete sich wieder seufzend ab.

„Wenn man Jahre lang nur einen Wunsch hat, nur ein einzig Ziel vor Augen hat, dann wird es einem schwer, einen anderen Gedanken zu fassen."

„Das glaube ich gern, Herr Fabricius, aber ich denke mir nur, das Glück des einzigen Kindes geht doch noch über die eignen Wünsche, hätten sie selbst die doppelte Zeit in Ihrer Brust geruht."

„Hm! Hm! eine ehrliche Frage, Herr Doktor, wollen Sie mir dieselbe beantworten?"

„Fragen Sie, Herr Fabricius."

„Was führte sie heute her?"

Max entging die Spannung nicht, die in des alten Herrn Mienen lag, er beobachtete auch, daß Furcht vor etwas Unerwartetem diesem die Frage auf die Zunge gelegt. Da er Hildegard noch nicht über seine Absicht hatte unterrichten können, so glaubte er am besten zu thun, sich dem Vater zu offenbaren.

„Die Freundschaft, Herr Fabricius, zunächst, die mich veranlaßte, ein Unglück zu verhindern. Denn Arnold Borbeck ist dem Plane seines Vaters ebenso abgeneigt, wie es Fräulein Fabricius zu sein scheint. Jetzt aber, nachdem ich dieses Gemach hier betreten, nachdem ich in die wunderbaren Augen Ihres Fräulein Tochter geschaut, weiß ich, daß es die Freundschaft nicht allein war, die mich antrieb, den Besuch bei Ihnen auszuführen. Es war eine andere, geheimnisvolle Macht, der wir alle früher oder später verfallen, die meine Schritte lenkte, meinen Gedanken diese Richtung gab und den Zweck meines Kommens, die Aufhebung des vor Jahren geschlossenen Vertrags mir völlig aus dem Gedächtnis wischte. —"

„So, da bin ich wieder!"

Mit diesen Worten kehrte Hildegard zurück, sich noch die Knöpfe an den Handschuhen schließend. Max verwendete keinen Blick von dem schönen Mädchen, das sich in dem hellen Sommerkleide mit dem weißen breitkrämpigen Hute noch viel anmutiger ausnahm als vorher, da sie ihm schon im Hauskleide der Inbegriff alles Schönen und Holden gewesen.

„Ich denke, wir haben die Pferde lange genug warten lassen, Papa, es dürfte Zeit sein, daß wir die geplante Spazierfahrt unternehmen. Sie sind doch mit von der Partie, Herr Doktor?"

Wie bittend die braunen Augen wieder zu ihm aufschauten! Konnte er denn widerstehen! Hatte er deswegen jahrelang nach ihr gesucht, um sich eine solche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen?

Ihren Blick feurig erwidernd, und ihre Hand an seine Lippen drückend, versicherte er, daß er kein größeres Vergnügen kenne, als sie begleiten zu dürfen.

* * *

Arnold war nach einer schlaflosen Nacht hinaus ins Freie geeilt. Am Abend vorher hatte er Briefe seiner Eltern empfangen, worin sie ihrer Verwunderung Ausdruck gaben, daß ihr Sohn noch immer in dem kleinen Gebirgsstädtchen weilte, anstatt daß er sich beeilte, das Haus Fabricius aufzusuchen. Der alte Herr Borbeck kannte wohl seines Sohnes Gesinnung, aber nachdem er im vergangenen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Jahre Hildegard persönlich kennen gelernt, zweifelte er keinen Augenblick daran, daß Arnolds Herz nur eines Anstoßes bedurfte, um für das schöne Mädchen in hellen Flammen aufzusprühen, fühlte er doch, der alte, erfahrene Mann es weich *ums* Herz werden allein, wenn er an das Mädchen dachte. Daß Arnold widerwillig auf seine Pläne einging, war ihm nicht fremd, aber wie viele Kinder folgen den Bestimmungen ihrer Eltern und werden glücklich. Hier handelte es sich darum, daß eine ehemalige Schuld auf diese Weise zum Austrage kam. Freilich ahnten die Kinder davon nichts. Weder Fabricius noch Borbeck hatte es für notwendig befunden, sie aufzuklären und so erkannten es beide jungen Leute als einen Eingriff in ihre Rechte, welche sie zu erlangen bestrebt waren. Wohl empfand Hildegard weniger den Zwang, den man ihr auferlegen wollte, weil sie Arnold wegen seiner Tüchtigkeit schätzen gelernt hatte und der Umstand für ihn einnahm, daß er Kaufmann wurde, weil sein Vater sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen konnte, daß sein einziger Sohn die Feder sich zum Berufe erkor, anstatt diese bekannte und geachtete Firma weiter zu führen.

Jedes einzelne Wort in dem Schreiben des Vaters stand Arnold lebhaft vor Augen, ohne daß er den Brief noch einmal gelesen hätte. War doch alles, was darin stand, dasselbe, was er sich seit Tagen fortwährend vor Augen hielt, nämlich, daß er erbärmlich an Hilla sowohl als auch an Hildegard handelte.

Es war ein prächtiger Morgen. Die Sonne, welche noch nicht über die Bäume des Waldes hinausragte, warf zitternde Reflexe durch das Laubwerk auf den Weg, vergoldete jenseits des Gartens das kleine umrankte Haus, das dem Sinnenden unter der Hängebuche wie ein Paradies erschienen war. Hier hatte er nicht allein Frieden gefunden, hier hatten sich nicht nur seine Nerven, die in dem Kampfe, den er mit sich selbst ausgefochten, hochgradig erregt worden, besänftigt, sondern die Liebe, der er aus dem Wege gehen wollte, hatte ihn mit süßen Banden gefesselt, so fest, daß an ein Entrinnen nicht mehr zu denken war.

Die Sonne stieg höher. Ihre goldigen Strahlen woben einen Glorienschein um das Storchennest auf dem First des Hauses, worin die Störchin soeben mit sanftem Geklappper den Inbiß entgegennahm, den Herr Storch ihr zum Frühstück soeben darreichte. Zärtlich rieb die Dame Storch ihren gefiederten Hals an dem ihres majestätischen Herrn Gemahls und ganz eigenartige Gurgellaute trafen Arnolds Ohr.

Mit Interesse hatte er die kleine Szene beobachtet. Selbst das unvernünftige Tier strebt nach Neigung, sagte er sich bitter, auch es sucht sich nach Geschmack den Gefährten aus und läßt sich keine Vorschriften machen. Warum sollte es der Mensch?

Drüben auf dem Hofe ward es lebendig. Die Haushälterin, welche des alten Herrn Wirtschaft führte, öffnete die Hausthüre, hielt die Hand vor die Augen und schaute in den herrlichen Morgen hinein.

Die Sonne hatte den Tau von den Blumen bereits getrunken, aber die Gesträucher waren noch feucht, in den hellen Tropfen, die auch noch an jedem Grashalm glänzten und von den Blättern der Bäume niederträufelten, brachen sich ihre Strahlen.

Ohne den Gast gesehen zu haben, kehrte die Alte in das Haus zurück, dann dauerte es gar nicht lange und Hilla im frisch gewaschenen Morgenkleidchen sprang die wenigen Stufen herab in den Hof, und ließ ihre Lieblinge, die weißgefiederten Hühner aus dem Stalle, wobei ihr der Spitz, ihr steter Begleiter, auch hier Gesellschaft leistete, die Säumigen heraustrieb, als wolle er ihnen zu wissen thun, daß es nicht statthaft sei, so lange zu zögern, wenn die Herrin befehle.

Arnold verfolgte jede Bewegung des lieblichen Mädchens mit heißen Blicken. Er war denn einmal versucht, aufzuspringen und sie in seine Arme zu ziehen, aber die Erwägung, daß er ihr die Unbefangenheit raube, ließ ihn davon abstehen. So beobachtete er, wie Hilla verstohlen nach seinem Fenster blickte, wie sie dem lauten Bellen des Hundes Einhalt that in dem Bestreben, seinen Schlummer nicht zu stören, er konnte sehen, wie ihre Augen erglänzten, als sie leise zu dem aufmerksam horchenden Hunde sprach, als verstehe er genau, was seine junge Herrin bewegte, beseligte — und vorbei war es mit allen guten Vorsätzen, vergessen des Vaters Brief, die Absicht, die er gefaßt hatte, erst seiner Eltern Einwilligung zu holen, ehe er sich des holden Kindes, das ihm blindlings vertraute, ganz versicherte, — er sah nur sie, die sein ganzes Glück ausmachte, er hörte nur ihre Stimme, mit welcher sie am gestrigen Tage im Walde zu ihm sagte:

„Ich bin ein einfaches Mädchen, das sich fast vor der großen Welt fürchtet, ich passe nicht zu Ihnen."

Und dabei hatte ihr die Liebe nur so aus den blauen Augen gestrahlt, in die Arnold nicht genug hinein schauen konnte.

Ohne sich weiter zu besinnen, übersprang er mit einem Satze die, ihn von der Geliebten trennenden Beete, und umschlang sie mit beiden Armen.

„Ein schönerer Morgengruß hätte mir gar nicht gespendet werden können, kleine Fee, als in dem Du vor die Thür tratest!" sagte Arnold mit bewegter Stimme, während Hilla, die ihre erste Ueberraschung niedergekämpft hatte, sich sanft aus seinen umschlingenden Armen löste.

Ihr helles Gesichtchen strahlte. Was sie zu verbergen bestrebt war, verrieten ihre Blicke, es sagte der süßlächelnde Mund und es gehörte eine große Dosis Selbstbeherrschung dazu, dabei ruhig zu bleiben.

Dennoch, so heiß es in Arnold aufwallte, bezwang er sich, um das liebe Kind nicht abermals zu erschrecken, und trat fein sittig an ihre Seite, sich nach ihrem Befinden erkundigend.

Diese harmlose Frage gab ihr die Unbefangenheit wieder.

Lachend erwiderte sie:

„Das Befinden eines Dorfkindes ist ein gutes, Herr Borbeck."

„Herr Borbeck?" fragte Arnold schmerzlich. „Was hat sich zwischen mir und meine Waldfee gedrängt? Gestern —"

Hilla unterbrach ihn.

Ihr Gesichtchen zeigte einen sinnigen Ernst, der prächtig zu den ausdrucksvollen Augen paßte.

„Wollen Sie mich ruhig anhören?" bat sie weich. „Großvater kommt erst in einer halben Stunde zum Frühstück, wir können also ungestört plaudern."

„Wie kühl Du dies alles hervorbringst, Mädchen, beseelt Dich denn nicht auch das Verlangen, was mich durchglüht, mich nicht zur Ruhe kommen läßt, das Verlangen, uns ganz angehören zu dürfen?"

Hilla errötete, sah aber nur bittend zu ihm auf.

„Wenn Sie so stürmisch sind, wie soll ich dann den Mut finden, zu sagen, was gesagt werden muß?"

Eine Thräne erglänzte in ihren blauen Augen. Sah dies nicht aus wie ein vergessener Tautropfen, der in einem Vergißmeinnicht hing?

Arnold war durch diese Wahrnehmung entwaffnet. Er konnte kein Weib weinen sehen.

„Hilla, ich will Dich nicht unterbrechen, aber, mein Lieb, stelle mich nicht auf eine allzuharte Probe."

„Kommen Sie nach der Laube."

Arnold folgte wortlos, sagte auch nichts, als sie sich niedergelassen hatte, und Hilla offenbar nicht recht zum Beginn kommen konnte.

Endlich sagte sie:

„Es ist schwerer, als ich dachte, aber es muß gesagt werden, ich bin es nicht nur mir selbst, sondern auch meiner Freundin Hildegard Fabricius schuldig, daß ich Sie bitte: Reisen Sie ab, ehe — ehe es zu spät ist."

„Hildegard, Deine Freundin? Mädchen, das sagst Du mir jetzt erst," rief Arnold jubelnd. „Weißt Du denn nicht, daß wir nun glücklich sein dürfen?"

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Von Neuem wollte er sie umschlingen, doch Hilla wehrte ihm und erhob sich rasch.

„Ich vertraute Ihnen, deshalb führte ich Sie hierher, Herr Borbeck. Hildegard ist Ihre verlobte Braut —“

„Nein, das ist sie nicht, Hilla! O, wie kannst Du nur Dich und mich so quälen! Ja, Dich auch, denn Deine Augen lügen nicht, wie es Dein Mund gern möchte, sie sagten mir die Wahrheit, und diese heißt, Dein Herz strebt dem meinigen ebenso heiß zu, als das meinige Dich umfaßt. Leugne, wenn Du kannst!“

„Sie sollten weniger grausam sein,“ kam es vorwurfsvoll von des Mädchens erblaßten Lippen. „Wohlan, ich gestehe, daß es so ist, wie Sie sagten, noch vielmehr, ich werde lange Zeit brauchen, bis ich überwunden habe. Aber deswegen verliere ich noch nicht allen Lebensmut, bleibt mir doch die Aufgabe, das Leben meines einzigen Verwandten, des Großvaters, bis zu seinem letzten Atemzuge zu verschönen. Es ist mir leider nicht vergönnt, Ihnen das zu weihen, was ich für Sie empfinde, daß ich aber trotzdem — gestern — denken Sie deshalb nicht schlecht von mir — die Ueberraschung, — das Glück, Ihre Liebe errungen zu haben —“ Hilla barg das heiße Antlitz in beiden Händen, während ein krampfhaftes Schluchzen ihren zarten Körper erbeben ließ.

Arnold fühlte sich tief bewegt. Er begriff, was es sie kosten mußte, ihm dies Geständnis zu machen, und bewunderte den Heldenmut des einfachen Kindes, aber er wagte nicht, ihren Schmerz durch ein, in diesem Momente verletzend wirkendes Wort der Beruhigung zu stören.

Als ihre Erregung nachließ, faßte er sanft nach ihren Händen und zog dieselben von ihrem thränenüberströmten Gesicht.

„Hilla,“ sagte er leise, und da er inne hielt, sah sie ihm mit den betauten Augen zu ihm auf, so bange und doch so voll grenzenloser Liebe, daß er eine tiefe Rührung sich überkommen fühlte.

„Hilla, so können wir nicht scheiden, und so wollen wir uns nicht um unser Lebensglück bringen lassen, wir gehören zusammen, denn ein gütiges Geschick hat uns der Liebe zugeführt. Dein Geständnis hat mich selig gemacht, und nun gieb Du mir die Erlaubnis, für unser Glück Sorge tragen zu dürfen. Die Eltern —“

„Sie werden mich niemals willkommen heißen, denn ich bin ein armes Mädchen, während Hildegard Fabricius eine Erbin ist,“ warf Hilla trostlos ein.

„Das hindert aber nicht, daß meine Eltern, die doch wahrhaftig nicht ganz vorurteilsvoll sind, Deine Vorzüge anerkennen werden, mein Lieb! Habe doch Mut, Hilla, und vertraue mir. Ich kann Dich nicht lassen! Erst nachdem ich Dir im Walde begegnet, wußte ich, daß das Leben auch noch andere Wonnen für uns Sterbliche aufbewahrt hat, Wonnen, die nur die beseligende Liebe bringt. Und als ich Dir dann in die lieben unergründlichen Augen geschaut, da, o Hilla, nie habe ich Aehnliches empfunden. Und dies alles soll strafbar sein, weil eingewurzelte Begriffe und lächerliche Abmachungen es anders bestimmten? Kopf hoch, mein Lieb! Heute reise ich noch ab — Du erbebst? Wird Dir die kleine Trennung schon zu schwer und doch wolltest Du Dich auf ewig von mir lossagen?“

Arnold schlanz seinen Arm fester um ihre Gestalt und drückte das nimmer widerstrebende Köpfchen innig an seine Brust.

Eine Weile verharrten sie so in dieser Stellung, selig, einander anzugehören, vor Wonne trunken, daß ihnen solch großes Glück teilhaftig geworden. Sie vergaßen, wo sie weilten, vergaßen, daß außer ihnen noch andere lebende Wesen in ihrer Nähe atmeten, und wurden erst zur Wirklichkeit zurückgerufen, als der weiße Spitz freudig bellend die Laube verließ.

Hilla schreckte empor.

„Der Großvater!“ stammelte sie über und über errötend, während sie sich aus Arnolds Armen losmachte.

Mit mehr bekümmertem denn finsterm Gesicht trat der alte Herr zu den Liebenden. In seiner Hand trug er verschiedene Briefschaften, bei deren Anblick es Arnold recht ungemütlich zu Sinn wurde.

„Es ist nicht recht, daß Sie mir das gethan, Herr Borbeck,“ begann Pastor Gerhard, „um so weniger, als Sie kein Recht hatten, sich in des unerfahrenen Kindes Herz einzuschleichen. — Laß uns allein, Hilla,“ gebot er dann freundlich dem jungen Mädchen. Doch Hilla, die durch die Liebe zum Weibe erwacht war, die Kindheit abgestreift hatte, schüttelte das Köpfchen und trat an Arnold's Seite.

„Nein, Großvater, das darfst Du nicht von mir verlangen,“ erwiderte sie ruhig und gefaßt. „Unsere Liebe kann kein Verbrechen sein. Was Du Arnold zu sagen hast, darf seine Braut auch hören. Bitte, laß mich hier.“

„Wenn Du es durchaus willst, so kann ich Dich nicht hindern, Zeugin zu sein der bittern Worte, die ich Herrn Borbeck nicht ersparen kann. Lesen Sie hier diesen Brief,“ fuhr der alte Herr fort, „der mir soeben gebracht wurde. Darnach können Sie nicht mehr sagen, Sie haben recht gehandelt. Sie kamen fremd daher, ein Zufall brachte Sie in unser Haus, wir haben Sie gastfreundlich aufgenommen und zum Lohne dafür hintergingen Sie mich und — es mußte ja einst die Stunde anbrechen, da aus dem Kinde, das ich zu mir genommen, das Weib erstehen würde. Aber ich dachte mir dies doch anders, ganz anders. Kein Gedanke beschwerte mein altes Herz, daß Sie, einzig aus dem Grunde, dem törichten Mädchen Flausen in den Kopf zu setzen, unser Gast wurden. Was bewog Sie eigentlich, den Frieden unseres Hauses auf diese Weise zu stören?“

Arnold war unter den harten Worten abwechselnd blaß und rot geworden.

Hilla sah mit Angst, wie es in ihm bebte, wie er nur nach Fassung rang, um sich gegen diese Anschuldigung zu verteidigen. Sie fürchtete, daß diese beiden Menschen, die ihr die liebsten waren auf der Welt, sich plötzlich nicht

In einem hin.

„Nicht möglich, der Huber hätte sein Geschäft an den Nagel gehangen?“

„Gewiß, und sich dazu!“

mehr verstehen würden, trotzdem all die Tage über ein so harmonischer Ton im Hause geherrscht. Schon wollte sie sich darein mischen, als Arnold so weit seine Ruhe zurückgekehrt fühlte, daß er erwidern konnte:

„Ihre so maßlos harten Vorwürfe glaube ich nicht verdient zu haben, Herr Pastor —"

Der alte Herr lachte bitter auf.

„Natürlich, denn heutzutage gilt es wohl für ritterlich, wenn ein Mann das arglose Herz eines so jungen Geschöpfes, wie es Hilla ist, mit seinen Liebesbewerbungen vergiftet."

„Was berechtigt Sie dazu, mich in dieser Weise zu verdächtigen?" fuhr Arnold auf, alle Rücksicht außer Acht lassend.

„Arnold, ich bitte Dich," flehte Hilla mit Thränen in den Augen, sich an seinen Arm hängend, dann verließ sie ihn plötzlich und faßte nach ihres Großvaters Hand.

„Großvater, sei doch gut. Er liebt mich, er —"

„Närrin, weißt Du denn, daß er eine Braut hat, daß er nur mit Dir und Deinen heiligsten Gefühlen ein frevelhaftes Spiel getrieben?"

„Ja, das weiß ich, Großvater, daß seine Eltern wünschen, er möge meine Freundin, die reiche Hildegard Fabricius heiraten."

„Das weißt Du? Und doch fand ich Dich in dieses Mannes Armen. Hilla, habe ich Deine Erziehung so schlecht geleitet, daß Du Dir nicht bewußt bist, was Du damit gethan?" fragte der alte Mann in solch unendlichem Schmerze aus, daß Arnold allen Groll schwinden fühlte und er nur das Bestreben hatte, dieses Weh zu lindern.

„Herr Pastor, Hildegard Fabricius ist nicht meine Braut. Die Eltern wünschen allerdings diesen Bund und ich war auch auf der Reise dahin, um das Mädchen kennen zu lernen. Ist es nicht höheres Walten, daß ich hier rastete, daß Hilla, meine süße Hilla, mir im Walde begegnete und mich zu Ihnen führte? O, Sie vor allen andern sollten eine Ehe verdammen, die nur auf Befehl stattgefunden, Sie müssen mir Recht geben, wenn ich sage, daß es eine Entweihung des heiligsten Sakramentes ist, wenn zwei Menschen dasselbe schließen, ohne die allererste Vorbedingung erfüllen zu können, das heißt, ohne sich zu lieben."

Der alte Herr war viel zu sehr durchdrungen vom Worte Gottes, er hatte in seinem Berufe viel zu oft Gelegenheit gehabt, die schlimmen Folgen einer Ehe kennen zu lernen, welche nur dadurch hervorgebracht wurden, daß die Ehegatten nicht aus freier Wahl, nicht durch die Liebe verbunden waren, sondern daß sie, einem äußern Zwange gehorchend, ihre Hände ineinander legten, als daß er Arnolds Worten nicht beipflichten sollte, dennoch sagte er:

„Ich kann mich Ihren Erwägungen nicht verschließen, Herr Borbeck, Sie haben einen so hohen Verbündeten angerufen, daß auch ich mich ihm beugen muß, die Bibel, Gottes Wort, aber trotzdem, ich kann es nicht verbergen, erfüllt mich die Art, wie Sie sich hier einführen, mit großer Besorgnis für Hilla's Zukunft."

(Fortsetzung folgt.)

Lose Blätter.

Man braucht viele Worte, um ein Wort zurückzunehmen.
G. W.

Die gefährlichste Lüge ist immer diejenige, die der Wahrheit am nächsten kommt.
v. Schr.

Um jeden Preis unparteiisch erscheinen wollen, führt oft zur schlimmsten Parteilichkeit.

Oft schon haben mutig' Wagen,
Kluger Sinn und kühne Hand —
Aber Fürchten, Bangen, Zagen —
Nie ein Unglück abgewandt.
J. L.

Humoristisches.

Beim Rennen. Sie: „Ist Eduard am Graben?" Er: „O, schon drin!"

Druckfehler. (Heirats-Annonze.) Zweischneidige Herren suchen die Bekanntschaft ebensolcher Damen zwecks Heirat.

Respektlos. „Was nimmst Du denn die Mütze ab?" — „Weil der Amtsvorsteher gleich vorbei kommt, — und ich werde doch vor dem Kerl nicht die Mütze abnehmen."

Assortiertes Lager. Freier: „Ich gestatte mir, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten." — Vater: „Bitte, wollen Sie die Elly, Nelly, Lilly, Tilly, Cilly, Milly, Molly, Mally oder Wally?"

Gewissenhaft. Student: „Wegen dieser Beleidigung fordere ich Sie auf Pistolen!" — Reisender: „Angenommen! Vorerst lösen Sie aber eine Jagdkarte, ich heiße — Hirsch!"

Im Theater. A.: „Warum gucken Sie denn durch das verkehrte Ende Ihres Opernglases?" — B.: „Da drüben sitzt mein Schneider, den will ich mir möglichst weit vom Halse halten."

Kathederweisheit. Professor (in einem Vortrag über Kulturgeschichte): „. . . Unter den Menschenfressern hat man noch niemals Vegetarianer gefunden."

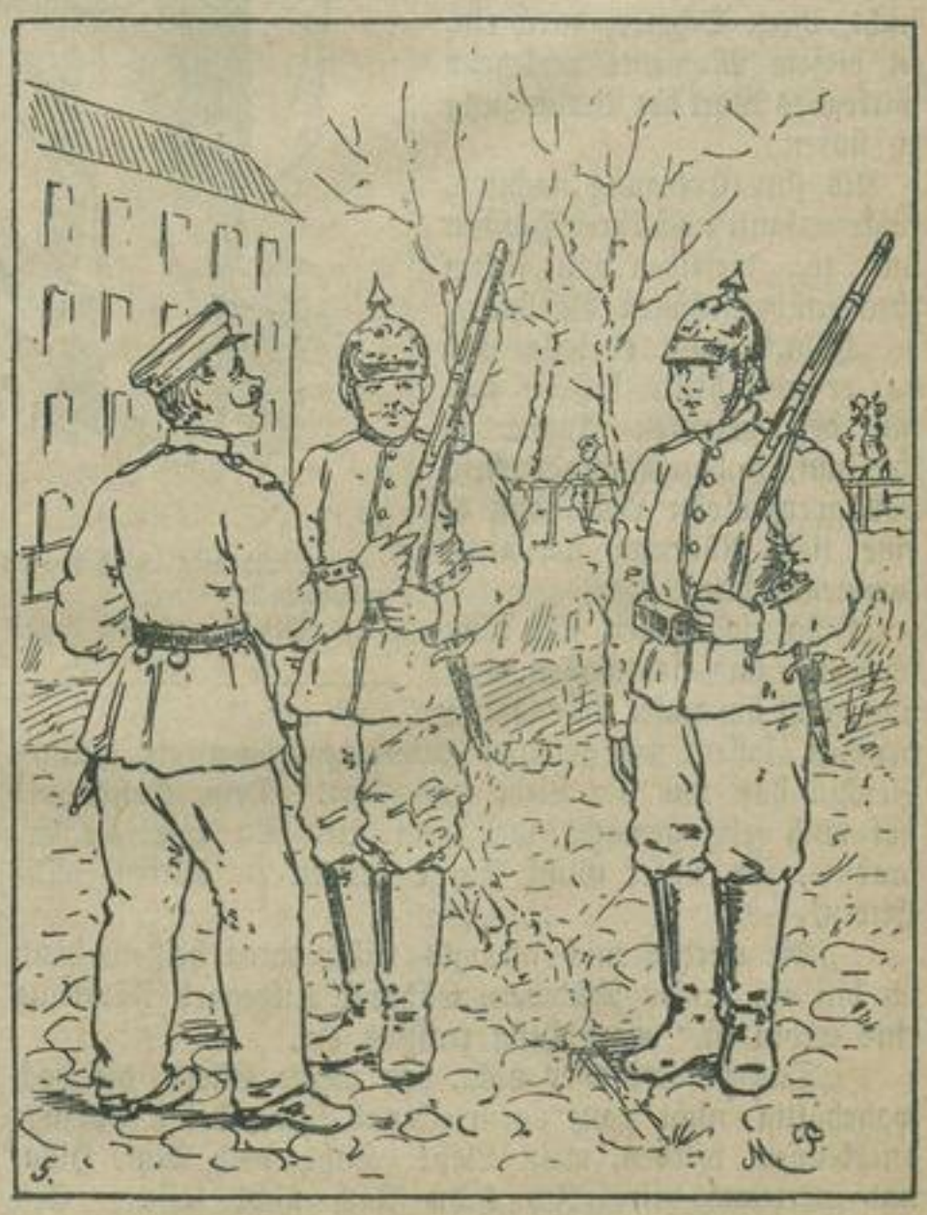
Skat-Aufgabe.

Mittelhand hat

und gewinnt einen Grün-Solo mit Schneider, obgleich im Skat kein Auge liegt und Vorhand mit zwei Wenzel und Trumpf-Zehn dagegen sitzt; sie spielt allerdings Rot-Aß vor.

Ist bei korrektem Spiel der Schneider möglich?

Vexierbild.



Wo ist der dritte Mann geblieben?

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein, Wernigerode.

Franz Koch

Wilsdruff, am Markt,

Damen-Confections-Geschäft

und

Herren-Schneiderei.

Einem hochgeehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich das seit bereits 32 Jahren am hiesigen Platze bestehende

Damen-Confections-Geschäft

des Herrn **Carl Müller** übernommen habe und bitte, das bisher meinem Vorgänger bewiesene Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Ich werde eifrigst bestrebt sein, durch gediegene Arbeit und Verwendung bester Stoffe, die mich Beehrenden zufrieden zu stellen und bemerke gleichzeitig, dass ich jederzeit eine der Neuzeit entsprechende grosse Auswahl

fertiger Damenmäntel von 10 Mark an,
- Jackets - 6 - -
- Capes - 12 - -
- Kragen - 4 - -

auf Lager halte.

Durch Beistand tüchtiger Kräfte bin ich in der Lage, **alle Damenconfection** in kürzester Zeit nach Maas anzufertigen, während mein

grosses Stofflager

eine reiche Auswahl modernster Stoffe bietet.

Meine bisher betriebene

Herren-Schneiderei

habe ich gleichfalls in die **neuen Lokalitäten** verlegt und empfehle dieselbe einer geneigten Beachtung.

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass Sie mich bei Bedarf mit Ihren werthen Aufträgen beehren werden und empfehle mich

in vorzüglicher Hochachtung

D. O.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF